

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Heute ist der vierte Sonntag nach Ostern.

„Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!“ So lautet das Leitwort für den Sonntag Kantate („Singet!“)

Das neue Lied ist ein Loblied. Im Lied, mit dem wir Gott loben und ihm danken, wächst unsere Seele über sich hinaus. Die Haltung der Dankbarkeit verändert unser Inneres. Wir werden Weite und Glück spüren. Wir werden wahrnehmen, dass es Wunder gibt. Das neue Lied will die leidvollen Erfahrungen in unserem Leben nie übertönen. Aber es singt von einer Hoffnung, die bleibt.

Eigentlich müssten wir heute einen Gottesdienst feiern, in dem das Singen besonders wichtig ist. Aber gerade das dürfen wir nur sehr eingeschränkt. Kein Chor kann sich gerade treffen.

Aber Sie können trotzdem singen und Lieder hören, zu Hause, für sich allein oder mit dem Menschen, der Ihnen gerade die Predigt vorliest.

Gebet

Du Gott des Heils und der Gerechtigkeit,
dir singen wir aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele
von dem Leben, das du uns schenkst,
von allem, was in uns und um uns sich regt und bewegt.
Dir singen wir mit Freude, mit Kraft
das Lied der Hoffnung, die in uns ist.
Und wenn uns nicht danach ist,
öffne unsere Augen neu für deine Wunder;
bewege, was in uns lahm geworden ist,
erfülle unsere Herzen mit staunendem Dank
durch Jesus Christus, unsern Herrn, der mit dir und dem
Heiligen Geist lebt und gepriesen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen



Gott ist gut!

Der Predigttext erzählt von der Einweihung des ersten Jerusalemer Tempels zur Zeit von König Salomo. Unser Bibelwort lässt uns 2800 Jahre

zurückschauen. Es lässt uns das Singen und Musizieren jener Gruppen miterleben, die bei der Einweihung des Tempels in Jerusalem mitgewirkt haben. Mit Musik Gott zu loben gehört von Anfang an zum jüdischen Gottesdienst dazu. So werden wir heute in das Quellgebiet, in dem der Strom der Anbetung Gottes seinen Ursprung genommen hat, geführt.

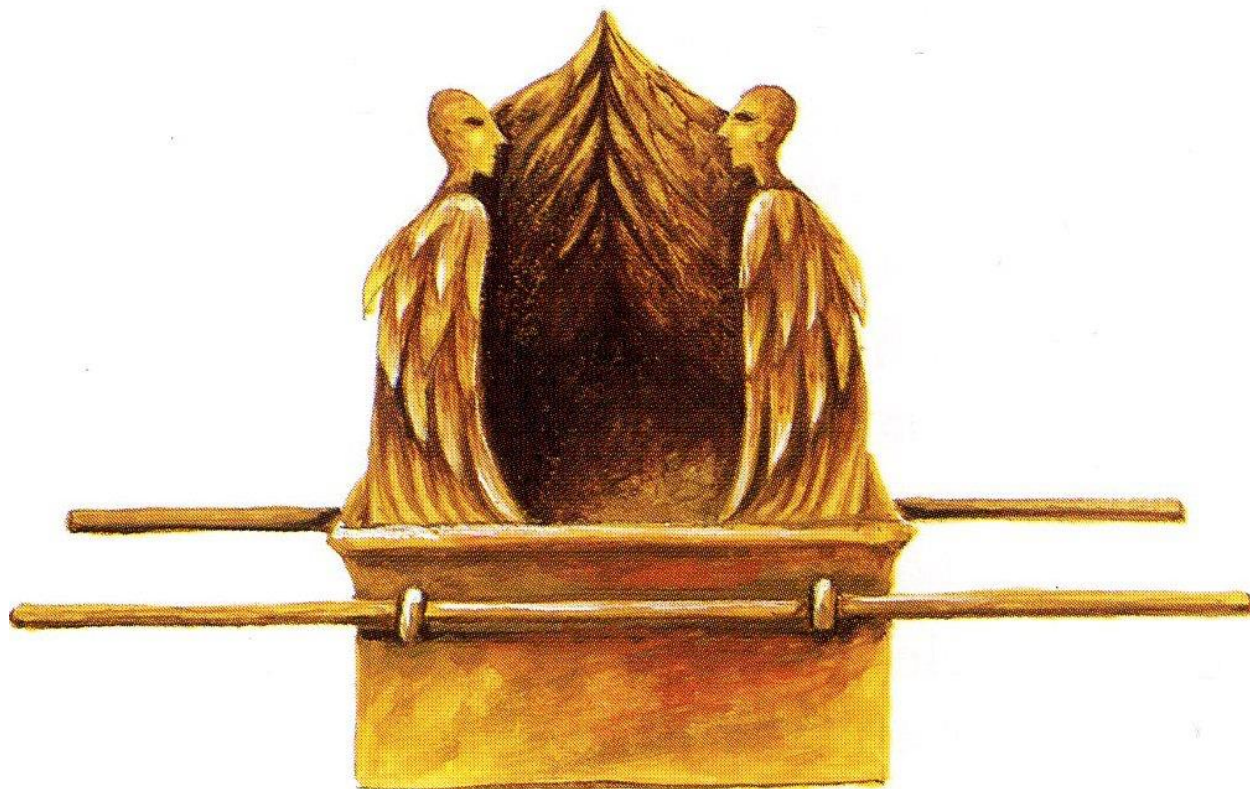
Von der Einweihung des ersten Jerusalemer Tempels lesen wir im 2. Buch Chronik, Kapitel 5:

2 Nun ließ König Salomo die Ältesten Israels nach Jerusalem kommen, die Vertreter aller Stämme und Sippen. Sie sollten die Bundeslade des Herrn von der Davidsstadt auf dem Zionsberg in den Tempel hinaufbringen. 3 Alle Männer Israels kamen deshalb am Laubhüttenfest im siebten Monat zu König Salomo. 4 Als die Ältesten versammelt waren, hoben die Leviten die Bundeslade auf ihre Schultern 5 und trugen sie zum Tempel hinauf.

die Tempelsänger (...) trugen Gewänder aus feinem weißem Leinen und standen mit ihren Becken, Harfen und Lauten an der Ostseite des Altars. Ihnen zur Seite standen Hundertzwanzig Priester mit Trompeten.

13 Diese setzten gleichzeitig mit den Sängern, den Becken und anderen Instrumenten ein. Es klang wie aus einem Mund, als sie alle miteinander den Herrn priesen mit den Worten: »Der Herr ist gut zu uns, seine Liebe hört niemals auf!« In diesem Augenblick erfüllte eine Wolke den Tempel, das Haus des Herrn. 14 Die Priester konnten ihren Dienst wegen der Wolke nicht fortsetzen, denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das ganze Heiligtum.

Die Bundeslade, in der Israel die 10 Gebote bewahrt, findet einen neuen Ort. Fortan wird sie im neu errichteten Tempel in Jerusalem stehen.



Vor ca. 2800 Jahren wurde in Jerusalem der Tempel gebaut. Endlich hatte das Volk einen festen Ort, an dem Gott verlässlich zu finden ist. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!“ Natürlich ist Gott an jedem Platz dieser Erde erreichbar. Aber es tut den Menschen gut, besondere Orte zu haben, an denen sie ihre unerledigten Aufgaben zumindest nicht sehen. Unsere evangelische Auferstehungskirche in Schwebheim unterstützt ja schon von ihrer Raumarchitektur her unser Anliegen, sich nach Gott auszurichten. Die Schlichtheit des Raumes, die Stufen, die zum Altar führen, das goldene Kreuz, das Rundbogenfenster – der Ausblick auf das himmlische Jerusalem.

Zur Zeit feiern wir unsere Gottesdienste zu Hause, im Wohnzimmer. Viele sind sehr dankbar für diese Möglichkeit. Aber es ist eben nicht dasselbe wie ein Gottesdienst in der Kirche.

Ein großer Chor von Tempelsängern steht bereit, vornehm gekleidet in feines, weißes Leinen. Und neben ihnen stehen 120 Bläser. Außerdem gab es noch Percussion Instrumente.

Der Chronist ist ganz erfüllt und fasziniert von dem, was er sieht und hört:

„Es klang wie aus einem Mund, als sie alle miteinander den Herrn priesen mit den Worten: »Der Herr ist gut zu uns, seine Liebe hört niemals auf!«

Ein Chor, dem man abspürt, dass sie zu einer wunderbaren Harmonie gefunden haben. Es klingt so, als würde nur eine einzelne Stimme zu hören sein.

Vielleicht kennen sie den Film „Sister Act“. Er erzählt von einem Nonnenkloster, in dem eine Sängerin untertaucht, die von der Unterwelt verfolgt wird. Dort gibt es einen Chor von Frauen, die grausam schräg singen.

Als diese Musikerin die Leitung übernimmt, geschieht mit dem Chor eine wunderbare Wandlung. Sie werden zu einer Einheit. Irgendwann klingt es wie aus einem Mund. Die Zuhörer spüren das Wunder und werden mitgerissen.

»Der Herr ist gut zu uns, seine Liebe hört niemals auf!«

Diese Botschaft haben die Chöre wie mit einer Stimme verkündet. Ihre Botschaft war dadurch klar und verständlich.

Wie können wir diese Klarheit auch heute für unsere Gottesdienste und für unser Singen gewinnen?

Es geht nicht um Perfektion. Viele Künstler haben den Ehrgeiz, beim Musizieren keinen Fehler zu machen. Wenn mehrere zusammenspielen, kann es passieren, dass einer sich mächtig über den Patzer eines Mitspielers ärgert.

Im Gottesdienst ist nicht entscheidend, dass wir einem hohen musikalischen Anspruch genügen, sondern dass wir hinter dem stehen, was wir in den Liedern, die wir singen, ausdrücken.

Der Kirchenvater Augustinus gibt uns dazu eine wertvolle Anregung: Er sagt: „Wenn ihr lobt, lobt als ganze: Die Stimme möge singen, das Leben möge singen, die Taten mögen singen.“

Einheit in versöhnter Verschiedenheit

Hinter uns liegen neue Erfahrungen. Manche sagen, dass sie sich in der Zeit der Ausgangsbeschränkung sehr einsam fühlten, aber dankbar sind, dass wenigstens ein anderer Mensch da, dem sie nahe sein durften. Andere sagen, dass sie sehr dankbar sind für die Entschleunigung, für die Ruhe. Ich entdecke: Mein Terminkalender ist nicht mehr so wichtig. Die wenigen festen Termine, die ich habe, kann ich im Kopf behalten. Wir spüren aber trotz der körperlichen Distanz, die nun auch noch durch das Tragen von Mundschutz verstärkt wird, eine neue Verbundenheit. Menschen lächeln viel öfter, wenn sie sich auf der Straße begegnen. Wir lernen zu warten, uns geduldig anzustellen. Was auch immer wir gerade erleben, wir sind mit unseren Erfahrungen, so verschieden sie sein mögen, nicht allein.

Könnte bei denen, die in ihrem Leben die Nähe zu Gott suchen, eine neue Einheit wachsen? Wir sind sehr verschieden, wie wir unsere Beziehung zu Gott leben. Die einen lieben die alten Lieder von Paul Gerhardt und Martin Luther. Den anderen geht das Herz auf, wenn sie Lieder von Liedermachern der Gegenwart hören und singen. Manche Menschen singen sehr gerne unter der Dusche, aber auf keinen Fall in der Öffentlichkeit. Andere lieben es, in einem Gospelchor auf der Bühne zu stehen.

Entscheidend ist, dass wir uns nicht darüber ärgern, wenn Schwestern und Brüder eine ganz andere Glaubenssprache sprechen. Ich kenne die Seite in mir, die Harmonie sucht, sehr

gut. Aber ich will zur Einheit in versöhnter Verschiedenheit finden.

Die Bibel enthält ja die unterschiedlichsten Geschichten. Aber sie alle erzählen von dem Gott, der barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue ist¹.

Nach der großen Flut lässt Gott Noah einen Regenbogen sehen. Er gibt ihm die Zusage: Ich werde die Erde, solange sie steht fortan behüten. Ich werde meinen Schutz nicht davon abhängig machen, ob die Menschen innehalten und umkehren.

Selbst dort, wo Gott Gericht halten muss, ist er noch barmherzig. Könnten wir hören, dass Gott zu uns sagt: So, wie ihr bisher gelebt habt, geht es nicht weiter! Ich will euch Leben in Fülle schenken, aber ihr findet es nicht, wenn ihr die Schöpfungsordnung missachtet.

Es gibt Fügungen im Leben, die für uns sehr schmerzlich sind. Dann fällt es uns schwer, dennoch zu bekennen: Gott ist gut, auch zu mir.

In den Klagepsalmen begegnen wir häufig Menschen, die mit Gott ringen, weil sie ihn nicht mehr verstehen. Besonders ergreifend sehen wir dies im Leben des Hiob. Hiob versteht in seinem Leid Gott nicht mehr. Aber er hält daran fest: *Wenn mir einer helfen wird, dann ist es allein dieser verlässliche Gott.* Darum sagt Hiob noch in seinem tiefsten Elend: *Ich weiß, dass mein Erlöser lebt*².

Der gemeinsame Lobpreis blieb damals, bei der Einweihung des Tempels, nicht ohne Wirkung. Der Chronist erzählt:

„In diesem Augenblick erfüllte eine Wolke den Tempel, das Haus des Herrn. Die Priester konnten ihren Dienst wegen der Wolke nicht fortsetzen, denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das ganze Heiligtum.

Wenn Menschen im AT eine Wolke beschreiben, die über ihnen schwebt oder sie einhüllt, dann wollen sie damit ausdrücken,

¹ 2Mose34,6

² Hiob19,25

dass Gott spürbar in ihrer Mitte ist. Die Priester konnten ihren Dienst nicht fortsetzen. Sie mussten innehalten.

Jeder Gottesdienst hat einen festen Ablauf, wir sprechen von der Liturgie des Gottesdienstes. Aber wenn Gott seine Zusage wahr macht und wirklich kommt, dann müssen auch wir das Gewohnte unterbrechen.

Lieder begleiten uns ein Leben lang. Lasst uns in das Lied einstimmen, das damals bei der Einweihung des Tempels gesungen wurde. »Der Herr ist gut zu uns, seine Liebe hört niemals auf!«

Mit diesem Lied werden wir über uns hinauswachsen, gerade dann, wenn wir in Schwierigkeiten sind. Amen.

Wir beten:

Du tust Wunder. Gib uns den Blick, der in den Ereignissen des Lebens deine Hand erkennt. Hilf uns, das Gute nicht für selbstverständlich zu nehmen.

Herr gib uns ein neues Lied. In unserem Leben wiederholt sich so oft das „alte Lied“. Reiß uns heraus aus den Geleisen unserer Gewohnheit und unserer Trägheit. Erfülle uns mit deinem Geist, damit ein neues Leben und wirkliche Freude in unsere Herzen einziehe.

Gott, unser Vater, wir bitten dich, erhöre uns

Hilf uns, das Lied der Freude und der Dankbarkeit zu singen. Wir danken dir für all das Gute, das wir täglich empfangen, für die Pracht der blühenden Bäume und für das Geschenk der Liebe.

Gott, unser Vater, wir bitten dich, erhöre uns

Gewähre uns die Gabe, das Lied des Trostes zu singen, mit dem wir Gebeugte aufrichten, Ratsuchenden zur Klärung helfen. Schenke uns das Lied der Wahrheit, dass wir ehrlich miteinander umgehen und niemandem ein böses Gerücht anhängen.

Gott, unser Vater, wir bitten dich, erhöre uns

Ermutige uns zum Lied der Vergebung, dass wir einander nicht anklagen, sondern frei werden von Bitterkeit.

Sei bei den Traurigen und Sorgenvollen. Lass die Kranken und Verzweifelten deine Nähe spüren.

Lass uns leben in Treue zu Dir. Gib uns Ohren, die das Lied der Vollendeten hören und so Stärkung und Ermutigung gewinnen.

Amen.

Der Friede unserer Herrn Jesus Christus sei mit uns allen.

Bleiben Sie behütet!

In Verbundenheit!

Ihr

A handwritten signature in black ink, reading 'Johannes Ziegler'. The script is cursive and elegant, with a large initial 'J' and a long, sweeping underline.

(Pfarrer Johannes Ziegler, 2. Pfarrstelle Schwebheim)